Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 26. December 1827. Nr. 103.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Dritter Jahrgang 1825. Ilmenau, bei Bernh. Friedr. Voigt. 1827. Erstes und zweites Heft XXX und 1643 S. 8. geheft. in farb. Umschlage. (5 Thlr. od. 9 fl.)

Im theologischen Literaturblatte kann es dem Berichterstatter über die Fortsetzung des deutschen Nationalwerkes, welches Hr. Buchhändler Voigt in Ilmenau mit dem „neuen Nekrologe der Deutschen" seit dem Jahre 1823 begonnen hat, durchaus nicht schwer fallen, seine Leser für dieses Unternehmen auf das lebhafteste zu interessiren, da in der großen Anzahl derer, welche im Laufe des Jahres 1825 dem Nekrologe verfielen, auch so viele würdige Diener der Kirche und Schule sich finden, von deren Lebensumständen und Charakter, Wirken und Schriften eine zuverlässige Nachricht ihnen gewiß sehr erwünscht ist. Aber auch abgesehen von diesem theologischen Zwecke kann ein Werk nicht anders als beifällig aufgenommen werden, welches, indem es denkwürdigen Personen aller Stände einen Platz einräumt, selbst dem Unterrichtetsten Gelegenheit darbietet, den bereits erworbenen Schatz der Menschenkenntniß zu vermehren und richtige Ansichten über unsere Zeit, über Gegenstände der Geschichte, Politik, Literatur und über alle Fächer des menschlichen Wissens zu vermitteln. Wie sollte dieß eine Schrift nicht leisten, in welcher überhaupt 488 im Jahre 1825 verstorbener Personen gedacht wird und zwar so, daß in drei Abtheilungen von 75 Personen ausführliche Lebensbeschreibungen, von 170 kürzere und von 243 nur ganz kurze Anzeigen geliefert werden, wozu 83 verschiedene Mitarbeiter Beiträge geliefert haben.

In der ersten Abtheilung werden sich die Leser unseres Blattes vorzugsweise von den Lebensgemälden Klefeker's († den 10. Juni) und Knapp's († 14. October) angezogen fühlen. Der Biograph des ersteren, Hr. Prof. Cornelius Müller in Hamburg, hat seinen so dankbaren Stoff mit der unverkennbarsten Liebe behandelt und ein schönes Bild des Mannes aufgestellt, welcher als Mensch und Gelehrter, besonders als Kanzelredner, so achtungswerth und ausgezeichnet war. Bei Knapp's Leben liegen Niemeyer's Epicedien ꝛc. zum Grunde und nicht ohne Theilnahme wird man auch hier lesen, was er in seinem Lehrerberufe geleistet hat: „In den fünfzig Jahren seines Lehramtes hat er von den Schriften des A. T. die Psalmen achtmal, den Jesaias neunmal, die kleinen Propheten fünfmal erklärt, den 2jährigen Cursus über das N. T. aber fast ununterbrochen vierzehnmal angefangen und geendet. Die Dogmatik hat er seit 1786, da er sie zum erstenmale las, eilfmal, die jüdische Geschichte achtmal, die christliche Kirchengeschichte seit 1780 fünfzehnmal vorgetragen. Außerdem las er von Zeit zu Zeit die Einleitung in das N. T., christliche Alterthümer und biblische Theologie über die Beweisstellen, hielt auch zuweilen Examinatorien." (S. 1001 — 2)

Mit Belehrung und Vergnügen werden die biographischen Nachrichten über Nick (Franz Peter, † als Professor der Theologie zu Freiburg den 11. Februar), Thierbach (Friedr. Traugott, † als Domprediger zu Meißen den 11. April), Walch (Ernst Julius, † als Superintendent zu Salzungen den 15. Mai), Meinecke (Joh. Heinr. Friedr., † als Consistorialrath und Pastor zu Quedlinburg den 23. Juli), Hohnbaum (Johann Christian, † als Kirchenrath und Superintendent zu Rodach den 13. Nov.) und Mosdorf (Karl Friedrich, † als Archidiakonus in Naumburg, den 20. Dec.) gelesen werden. — Nicht minder werden Wolke (Christian Heinrich, † als kaiserlich russischer Hofrath und Professor den 8. Januar), Neidhart (Johann Friedrich, † als Rector und Professor am Gymnasium zu Wertheim den 31. Januar), de Marées (Heinrich Ludwig, † als Schuldirector und Seminarinspector zu Dessau den 12. Februar), Kneschke (Johann Gottfried, † als Conrector und Rathsbibliothekar in Zittau den 15. Mai), Facius (Johann Friedrich, † als Professor der griechischen und lateinischen Sprache am Casimirianum zu Coburg den 21. Juni), Günther (Georg Friedrich Karl, † als Director des Gymnasiums zu Helmstädt den 29. Nov.) ꝛc. willkommen sein. Ref. kann sich nicht enthalten, aus de Marées Leben folgende Stelle mitzutheilen: „In dem Dessauischen, einem mit nützlichen Stiftungen und Anstalten gesegneten Ländchen, blüht auch seit 1787 eine Pastoralgesellschaft, gestiftet von dem kräftigen Schweizer, Häfeli, damals in Wörlitz Hofcapellan der Fürstin Louise. Dieser unter landesherrlicher Genehmigung und durch landesherrliche Kosten bestehende Verein aller Prediger des Landes und aller einheimischen theologischen Candidaten hat zum Zwecke, die Mitglieder in gegenseitiger Liebe und gemeinsam sich belebendem Fleiße näher mit einander zu verbinden und sie in theolog. Erkenntniß und weisethätiger Amtsführung zum Segen ihrer Gemeinden und zur Förderung des Reiches Christi unablässig weiter zu bilden. Die Mittel zu diesem schönen Zwecke sind: allgemein umlaufende theolog. Bücher, eigene Ausarbeitungen, deren mündliche und schriftliche Beurtheilungen und vornehmlich persönliche Berathungen und Besprechungen über wissenschaftliche und in die Amtsführung einschlagende Gegenstände. Zu dem Ende ist die Gesellschaft, nach der Lage der Pfarreien in acht Kreise getheilt, davon jeder unter der Leitung eines Kreisgeschäfftsbesorgers sich monatlich versammelt, und in jeder Versammlung sich mit dem Vorlesen eines eigenen Aufsatzes von dem Mitgliede, welches die Reihe trifft, mit Unterredung darüber und mit Beantwortung aufgegebener Fragen ꝛc. beschäfftigt, worüber der Kreisgeschäfftsbesorger

ein, von allen Mitgliedern des Kreises zu unterschreibendes Protocoll aufnimmt, welches mit den schriftlichen Aufsätzen auch den übrigen Kreisen mitgetheilt wird, um von allen Mitgliedern gelesen und mit Anmerkungen begleitet zu werden. Die theologischen Bücher werden nach Stimmenmehrheit gewählt, von dem beständigen Bibliothekar der Gesellschaft, welcher in der Stadt Dessau seinen Wohnsitz haben muß, angekauft, und in wechselndem Umlaufe von Allen gelesen. Ein Vorsteher, welcher auf zwei Jahre gewählt wird, leitet das Ganze. Bei der alljährlichen allgemeinen Versammlung aller Mitglieder in Dessau führt er das Wort, gibt Rechenschaft über die jährlichen Arbeiten, Schicksale und Ausgaben der Gesellschaft, theilt ihr die ihm zugekommenen Anfragen über ihre allgemeinen Angelegenheiten zur gemeinschaftlichen Berathung und Abstimmung mit, läßt alle Arbeiten protocolliren, und versendet eine reine Abschrift in jeden Kreis. Nach Vollendung der Geschäffte, am Tage der allgemeinen Versammlung, wird die Gesellschaft mit einem festlichen Mahle auf dem herzoglichen Schlosse bewirthet. Die Kosten für die Anschaffung der Bücher, für ihre Versendung in die Kreise und für die Reise der Entfernten nach Dessau, zur Jahresversammlung, werden alle von der vestgesetzten Summe bestritten, welche die herzogliche Kammercasse dazu jährlich auszahlt. Dem so huldreich für die Bildung seiner Prediger sorgenden Landesvater wird von dem allgemeinen Geschäfftsbesorger jährlich über die Beschäfftigungen der Gesellschaft Bericht erstattet." (S. 302 — 304)

Aus der Biographie des gewesenen königl. sächsischen Conferenzministers, Peter Karl Wilhelm Graf von Hohenthal heben wir folgende Worte aus, welche für dessen trefflichen Charakter ein vollgültiges Zeugniß ablegen: „Sein vorzüglichstes Bestreben ging dahin, einen reinen Sinn für Religiosität und Tugend allenthalben zu wecken und zu beleben, und er hat bis zu seinen letzten Tagen noch sehr häufig den theologischen Studien obgelegen, besonders aber dem Lesen der heiligen Schrift manche Stunde gewidmet. Seine vorzüglichste Sorgfalt war dahin gerichtet, um (seinem eigenen Ausdrucke nach) »eine Frucht zu schaffen, die da bleibt,« Obschon er manchen Einrichtungen und Lehrsätzen der Brüdergemeinde seinen Beifall nicht versagte, so war er doch nie ein Mitglied derselben. Aber als echter Christusverehrer hielt er ungemein viel auf das einfache, sich in der Lehre von Christo, dem Versöhner, concentrirende Evangelium. Zur Belebung eines reinen Lebenswandels suchte er vorzüglich durch die seit dem Jahre 1794 begonnene Fortsetzung des Leipziger Intelligenzblattes (welches sein würdiger Vater 1763 errichtet hatte) zu wirken, und da dieses Blatt von dem gemeinen Manne sehr gelesen wird, so hat er unstreitig durch die darin hin und wieder angebrachten Fragmente, welche manchen guten Gedanken älterer Theologen und anderer Schriftsteller wieder zur Sprache brachten, das Gefühl für Moral und Religiosität in den Gemüthern neu angefacht. Hiernächst sorgte er besonders bei seinen zahlreichen Unterthanen unablässig für Ausbildung eines frommen Sinnes. Besonders hat er auf der größten seiner Besitzungen, der Standesherrschaft Königsbrück, wesentliche Verbesserungen im Religions- und Schulwesen getroffen. Im Jahre 1810 führte er die öffentliche Confirmation der Kinder ein. Im folgenden Jahre verordnete er, daß der Charfreitag einen ganzen Tag gefeiert wurde, führte auch zu Michaelis desselben Jahres das neue Dresdner Gesangbuch in Königsbrück ein, und ließ auf eigene Kosten einen Anhang von 170 Liedern dazu drucken und vertheilen. Im Jahre 1814 errichtete er daselbst eine Zweigbibelgesellschaft, welche sich allezeit auf den 31. Oct. versammelt etc." (S. 111 — 113)

In der zweiten Abtheilung findet man unter Anderem kurze biographische Notizen von Johann Arnold von Recklinghausen, Christian Friedrich Möller, Johann Martin Gehrig, Joh. Gottfr. Bornemann, Friedr. Wilh. Schwabe, Georg. Sam. Alb. Mellin, Friedr. Aug. Crome, Johann Georg Trendelenburg, Johannes Spieker, Johann Philipp Breitenstein u. A. Die dritte Abtheilung ist fast nur Nomenclatur, aber dessenungeachtet nicht ohne Interesse.

Es ist in der That zu wünschen, daß dieser Nekrolog von Seiten des Publicums wohlverdiente und nöthige Unterstützung finde, damit sich der wackere Verleger, welchem diese Unternehmung augenscheinlich recht am Herzen liegt, nur einigermaßen für seinen gewiß nicht unbedeutenden Aufwand an Geld und Mühe entschädigt sieht. Läßt er den Muth nicht sinken, so wird er sich nach Verlauf eines Decenniums als den Schöpfer eines Nationalwerkes betrachten dürfen, welches der Geschichtschreiber und Literator als ein treffliches und reichhaltiges Magazin nicht wird entbehren können. Soll jedoch dieser Nekrolog namentlich für die Gelehrtengeschichte — über welche jetzt, trotz des Bekannten: prima eruditio, nosse libros! auf den meisten Universitäten keine Vorlesungen gehalten werden — eine zuverlässige Quelle werden: so muß es der Herausgeber allen seinen Mitarbeitern zur unerläßlichen Pflicht machen, sich in den Schriftenverzeichnissen der verstorbenen Gelehrten, der möglichsten Genauigkeit und Vollständigkeit zu befleißigen, an welcher es in dem vorliegenden Jahrgange noch theilweise fehlt. Auch dürfte die Sorgfalt einer noch strengeren Correctur für die folgenden Jahrgänge zu empfehlen sein. Da es sich endlich fast mit Gewißheit annehmen läßt, daß die Zahl derer, welche den Nekrolog mit ihren Beiträgen unterstützen, im Laufe der Jahre immer mehr wechseln werde: so muß der Herausgeber bei keinem seiner Mitarbeiter von dem Gesetze der möglichsten Gedrängtheit eine Ausnahme machen, ja er muß es sich, als dem ersten Censor seines Werkes, ausdrücklich vorbehalten, unnöthige Auswüchse und Weiterungen (deren sich in dem vorliegenden Jahrgange nicht wenige finden) ausscheiden zu dürfen, eine Befugniß, welche ihm um so unbedenklicher einzuräumen sein dürfte, je größer die Gewandtheit ist, mit welcher er seither seine schwierige Unternehmung geleitet, und je mehr man sich gedrungen fühlt, den Grundsätzen beizutreten, zu welchen er sich in dem Vorworte bekannt hat.

Sz.

Merkwürdiges Umlaufschreiben des Fürstbischofs von Breslau an die gesammte Diöcesan-Geistlichkeit; begleitet mit einer Vorerinnerung und mit Bemerkungen. Nebst einer Zugabe, enthaltend Beiträge zu einer Parallele zwischen dem jetzigen Fürstbischof von Breslau und seinem Vorgänger. Han-

nover, gedruckt bei Culemann 1827. 152 S. 8. (10 gr. od. 45 kr.)

Das hier gemeinte Umlaufsschreiben hätte auf dem Titel näher angegeben werden sollen. Es ist nämlich das unsern Lesern schon mitgetheilte bischöfliche Schreiben aus Breslau d. d. 18. Jan. d. J., welches auf Veranlassung der noch viel allgemeiner bekannten Schrift: „Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der katholischen Kirche Schlesiens" ergangen ist. Als wir es vor mehreren Monaten gelesen hatten, waren uns dabei die Worte eines bekannten protestantischen Theologen in seiner neuesten Schrift: „Lebens- und Amtserfahrungen, v. Lic. W. Schröter" eingefallen, welche S. 211 also lauten: „Ich machte eine Anzeige bei der obersten geistlichen Behörde, und that dieß mit einer Freiheit und Freimüthigkeit, deren man sich vor einem Collegium erlauben darf, welches, wie das unsrige, alle seine Untergebenen mit der größten Humanität behandelt, und bei welchem jede an sich gegründete Klage, ohne an den Worten und Ausdrücken derselben kleinlich zu meistern, sogleich Gehör findet." — Allerdings dachten wir, sollten alle geistliche Vorgesetzte von keinem anderen, als dem väterlichen Sinne bei allen ihren Handlungen, Aeußerungen, und besonders schriftlichen Antworten geleitet werden: sie sollten den Bittenden, Fragenden, den Irrenden und Fehlenden in ihrem Stande überall und stäts mit der höheren Einsicht, welche ihnen leichter möglich ist, zu Hülfe kommen, und besonders sie auf die schonendste Weise von ihrem Unrechte überführen. Wer will aber den Vater human nennen, welcher das, was er an seinen Söhnen zu tadeln hat, nicht ihnen selbst, sondern dem ganzen übrigen Hause vorhält; oder welcher in ihren Anträgen und Worten immer nur die allerschlimmste Seite aufsucht; oder welcher befiehlt, wo nur belehrende Winke nöthig gewesen wären? Man lese z. B. folgende Stelle des bischöfl. Schreibens S. 17: „Die Einführung der deutschen Sprache, sowie die Herausgabe (?) eines neuen Missale steht nicht in Unserer Macht. Unter diesen Umständen haben Wir die Einsender der mehrgedachten Vorstellung ernstlich zurecht- und in die Gränzen ihres Wirkungskreises zurückgewiesen." Bedurfte es hier dieses harten Mittels? Wäre eine blose Erinnerung an das, was ein Bischof nicht könne, nicht vollkommen ausreichend gewesen? Aber freilich läßt sich dann keine Superiorität zeigen. Leider aber geschieht ein Gleiches auch in der evangel. Kirche nur allzuhäufig, und zum empfindlichsten Schaden des geistlichen Berufs. Ein solches Herrschen heißt die Fäden der Eintracht zwischen den Oberen und den Unteren, und der Liebe zum Amte lösen. Das bischöfliche Schreiben wird zwar bewirken, was freilich das Allerleichteste war, die Unterdrückung der vorgetragenen Wünsche; aber es hat gerade die achtungswerthesten, gelehrtesten und gewissenhaftesten Geistlichen, welche unter dem Bischofe thätig sind, ohne daß sie Etwas dazu können, gegen ihn einnehmen müssen.

Von diesem rein psychologisch-moralischen Standpunkte aus betrachteten wir zuerst diese nicht unbedeutende Erscheinung. Wir konnten dann weiterhin auch bei einem Blicke auf die Kirchengeschichte, und das auf sie leider nur allzu häufig gegründete, Kirchenrecht uns leicht erklären, wie die hier gemeinten katholischen Geistlichen in Schlesien mit solchen Vorstellungen, Wünschen und Bitten an ihren Fürstbischof sich wenden mochten, und fanden daher auch in dieser Hinsicht das bischöfliche Schreiben dem Gesuche nicht angemessen. Eine sehr geschickte Hand aber überhebt uns der Mühe, diese geschichtlichen und rechtlichen Beweise von der Gewalt der Bischöfe in zeitgemäßen Verbesserungen des Gottesdienstes, hier näher anzugeben. Sorgfältig sind sie nämlich in der vorliegenden Schrift S. 20 — 114 zusammengestellt worden. Der ungenannte Verf. folgt dem bischöflichen Schreiben fast von Satz zu Satz, um die darin getadelten Geistlichen mit der größten Aufmerksamkeit, Gründlichkeit und Gelehrsamkeit zu vertheidigen. Zum Ueberflusse zeigt er dann noch in einer Zugabe S. 115 ff. aus dem ehemaligen Diöcesanblatte für den Klerus der fürstbischöfl. Breslauer Diöcese, daß bei Lebzeiten des letzten Fürstbischofs die Bestrebungen der Geistlichen, den katholischen Gottesdienst zu verbessern, von Seite der bischöflichen Behörde angeregt und befördert worden sind. Die Mittheilungen aus den vielen Jahrgängen dieses Diöcesanblattes haben uns vielen Stoff zu Betrachtungen, welche sehr ehrenvoll für dasselbe sind, gegeben, und wir haben uns wahrhaft über die Versuche, neue Formulare für kirchliche Handlungen, besonders aber einen neuen Katechismus zu entwerfen, gefreut.

Leider aber werden alle diese lichtvollen und unwiderleglichen Vertheidigungsgründe das Bollwerk der römischen Hierarchie nicht durchdringen können. Es ist daher zu wünschen, daß der fromme König von Preußen und sein von dem humansten Geiste beseeltes Ministerium des Cultus das thue, was der Oberhirte hätte thun sollen, nämlich seine Geistlichen mit aller Ruhe hören, und ihr Unterfangen für das würdigen, was es ist, nämlich für ein an und für sich untadelhaftes, aber vielleicht nur noch zu frühzeitiges, Wünschen und Bestreben, die offenbarsten und schreiendsten Anstöße im Cultus entfernt zu sehen.

Um unsere Leser näher mit dem guten Geiste bekannt zu machen, welcher aus dieser Schrift spricht, theilen wir ihnen nur einige Stellen mit, welche aus der Feder eines katholischen Geistlichen, wohl eine gewisse Verwunderung erwecken müssen; S. 36: „Die Fortschritte der Zeit lassen sich nicht zurückdrehen, wie der Zeiger einer Uhr: und diejenigen, welche so viel von Geschichte schwatzen, um auf eine bequeme Weise alle Neuerungen zu bekämpfen, ohne in eine gründliche Untersuchung eingehen zu müssen, sollten doch nicht vergessen, daß auch unsere Zeit ein Theil der Geschichte ist, und ebenfalls ein Recht hat, ihre Ansprüche geltend zu machen." S. 93: „Daß in neuerer Zeit die kathol. Kirche hier und da Proselyten macht, und zwar namentlich in der Classe der gebildeten Stände, dürfte wohl schwerlich als Beweis einer ihr auch noch in ihrem jetzigen Zustande inwohnenden besonderen Kraft gelten mögen. An diesen Bekehrungen hat unstreitig, insofern sie nicht wohl gar durch sehr unreine Beweggründe veranlaßt sind, eine überreizte Einbildungskraft den meisten Antheil. Wer einer krankhaften Ueberspannung hingegeben ist, der wird leicht auch das Verkehrteste sich zu einem überschwänglich Vortrefflichen umbilden u. s. w." S. 101: „Was der Papst in der Diöcese Rom ist, das ist der Bischof von Breslau in der Breslauer Diöcese. Eine das Wohl der Kirche beeinträchtigende Beschränkung dieser von Gott eingesetzten bischöflichen Gewalt durch menschliche Willkür ist unchristlich

und verwerflich. Keinem anderen Hierarchen, er sei Metropolit oder Papst, geziemt es, sich in die Angelegenheiten der Diöcese zu mischen, (nach Gregor. M. l. XI. ep. 37. Cyprian. in proleg. Concil. Carthag. de baptism. haeret. ferner Cyprian ep. 71 ad Quintum, et 73) es sei denn in dem Falle, wo das Devolutionsrecht eintritt, wenn nämlich der Bischof seinen Pflichten nicht nachkommt. — μϱ.

Kurze Anzeigen.

Predigt über Ephes. 5, V. 20., zur Feier des Ernte- und Dankfestes am 16ten Dreieinigkeits-Sonntage, den 30sten September 1827, in Speier, bei der ersten Aufstellung neuer, der Kirche geschenkter Altargefäße, gehalten, und auf Verlangen des Presbyteriums dem Drucke übergeben von D. G. Friedrich W. Schultz, k. b. Consistorial-Rathe, Bezirks-Schul-Inspector und protest. Stadtpfarrer. Speier 1827. Gedruckt bei J. F. Kranzbühler jun. 8.

Die Veranlassung zu dieser Predigt ist gewiß für jeden theilnehmenden Freund öffentlicher Gottesverehrung sehr erfreulich, auch wenn er nicht mit der protest. Kirche zu Speier in näherer Verbindung steht. Durch ein wiederholtes, sehr beträchtliches Geschenk hat sich ein christlichgesinntes Gattenpaar aus weiter Ferne ein herrliches Denkmal in der schönen Dreieinigkeitskirche zu Speier errichtet. Oeffentliche Würdigung und dankbare Anerkennung verdient solch ein frommer und für das kirchlichreligiöse Leben so wohlthätiger Sinn ganz besonders in unseren Tagen, in denen sehr leicht ungeheuere Summen für Prachtgebäude, dem öffentlichen Vergnügen bestimmt, aufgebracht werden können, während der bescheidene Bedarf für die Erbauung eines Gotteshauses (wäre es auch noch so klein), in der Regel, durch milde Gaben und Almosenspenden guter Herzen mühsam und kümmerlich zusammen — gesammelt werden muß.

Der würdige Verf. dieser Predigt hat seinen Gegenstand auf eine sehr verständige und wahrhaft erbauliche Weise bearbeitet. Ref. bedauert, daß der Raum hier ihm nicht erlaubt, einige Stellen anzuführen, durch welche er sich ganz besonders freundlich angesprochen fühlte. Dem Hrn. D. Schultz, als einem Mitgliede der verdienstvollen protestantischen Geistlichkeit in Speier, kam es ganz eigentlich zu, bei dieser Gelegenheit an ehrwürdiger Stätte als Redner aufzutreten, da sein früheres pfarramtliches Wirken in Triest ihn mit vielen guten und edlen Menschen, besonders mit den Wohlthätern der Kirche zu Speier in eine freundschaftliche Verbindung brachte, deren Folgen für die protestantische Gemeinde der geliebten Vaterstadt so erfreulich geworden sind. — Das einschlägliche Presbyterium hat sehr wohl gethan, zu bewirken, daß diese musterhafte Gelegenheitspredigt durch den Druck auch den auswärtigen Freunden öffentlicher Gottesverehrung mitgetheilt werden kann. Diese freundliche Gabe wird jedem echten Protestanten willkommen sein, welcher, bekannt mit der Reformationsgeschichte, den Namen „Speier" mit Achtung nennt.

Gutes Speier! Nie müsse dein Wohlstand mehr durch Krieg zerstört, nie müssen deine Tempel Gottes durch viehische Rohheit mehr entheiliget werden! Nie fehle es, auch in der entferntesten Zukunft, deiner herrlichen Dreieinigkeitskirche an würdigen Lehrern, deren edles Bestreben es ist, für das Reich Gottes segensvoll zu wirken und des Evangeliums Licht und Wahrheit an heiliger Stätte immer mehr zu verbreiten!

Gott mit dir! Andachtsbuch für gebildete Christen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer. Berlin, 1827. Bei C. F. Amelang. VIII u. 419 S. 8.

Dieses Andachtsbuch, welches sich durch sein Aeußeres und Inneres in gleichem Grade empfiehlt, bedarf bei seiner zweiten

Auflage keiner weitläufigen Anzeige. Für diejenigen Leser hingegen, welchen diese Schrift noch unbekannt sein sollte, will Rec. bemerken, daß sie jungen Christen, welche am Altare ihr Taufgelübde erneuert haben, und nun den Verhängnissen der Welt entgegentreten, zum Wegweiser auf dem Pfade des Lebens dienen soll. Denn diesen Zweck gibt das poetisch eingekleidete Vorwort auf folgende Weise an.

Gott mit dir! rief aus einem Munde *)
Der Freunde Kreis, das treue Aelternpaar,
Als du zurückgekehrt aus ernster Stunde,
Vom Haus' des Herrn, vom kirchlichen Altar,
Wo du, zum Jünger Jesu auserkoren,
Den Bund mit deinem Meister hast beschworen.

Tief in der Brust den reinen Himmelsfrieden,
Den Glaube spendet, heitre Hoffnung nährt,
Erkennst du deinen höhern Zweck hienieden,
Fühlst Tugendkraft, die Liebe dir gewährt;
Denn Glaube, Hoffnung, Liebe, eng verbündet,
Hat dir das hehre Wort am Kreuz verkündet.

O folg' ihm treu! Laß es dich lehren, leiten;
Bleib' bei dem Herrn, so bleibt der Herr bei dir;
Den Frommen trennt von Gott nicht Raum noch Zeiten,
Gott ist mit ihm, dort lebt er oder hier.
Auf! wandle fromm der Tugend steile Pfade
In Jesu Christo zu des Ew'gen Gnade.

Ist aber dieß die Bestimmung der vorliegenden Schrift, dann muß Rec. die eine Hälfte derselben, nämlich von S. 28 — 162, für eine überflüssige Beigabe erklären, indem hier lauter Gegenstände vorkommen, welche auch in jedem anderen zweckmäßigen Andachtsbuche, welches eine allgemeine Tendenz hat, abgehandelt werden. Es werden nämlich in diesem erwähnten Abschnitte 30 Aufsätze über „Gott, Jesum und dessen Lehre" geliefert, welche für Personen von jedem Alter geeignet sind; z. B. über die Eigenschaften Gottes und christlichen Feste. Erst S. 170 lenkt der ungenannte Verf. auf den eigentlichen Zweck seines Buchs ein, und bringt hier „das Verlassen des älterlichen Hauses, die Wahl des Berufs, Sorge für Unterhalt und Fortkommen, Warnung vor Wollust ꝛc." und andere Materien der Art zur Sprache. — Je trefflicher nun das, was hierüber gesagt wird, abgefaßt ist, desto mehr wünscht Rec., daß bei einer neuen Auflage jede unnütze Weitschweifigkeit vermieden, und so dieses Andachtsbuch durch gedrängteren Inhalt und wohlfeileren Preis noch mehr, als sich jetzt erwarten läßt, verbreitet werde. c—h.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Der Katholik; eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Herausgegeben von D. Weis. Vierundzwanzigster Band. Siebenter Jahrgang. IV. Heft. April. Speier, 1827.

1) Erklärung der Worte des h. Ambrosius in der Rede auf den h. Laurentius: Experire certe, utrum idoneum ministrum elegeris, cui commisisti dominici sanguinis consecrationem etc. von D. Binterim.

2) Des Protestanten William Cobbetts Brief über den Cölibat und das Klosterleben.

2) Betrachtungen eines Weltmannes über die Vorstellung eines Staatsmannes.

*) Dem Sylbenmaße getreuer würde es heißen:
„Gott, Gott mit dir! so rief aus einem Munde"